

Gunda Voigts und Thurid Blohm (12/2022)

Zur Bedeutung von Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit in Krisenzeiten aus der Perspektive von jungen Menschen

Auszüge aus den Ergebnissen der Studie „Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten“:
Schwerpunkt Gruppendiskussionen mit Nutzer*innen zwischen 13 und 25 Jahren

Zitation: Voigts, Gunda/Blohm, Thurid (2022): Zur Bedeutung von Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit in Krisenzeiten aus der Perspektive von jungen Menschen. Auszüge aus den Ergebnissen der Studie „Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten“. Hamburg. Open Access: <https://doi.org/10.48441/4427.651>

„Die [Mitarbeitenden] vernachlässigen uns nie. Also, die denken auch immer an uns, weil die wissen ja, die stellen uns das zur Verfügung, diesen Jugendclub damit wir reingehen und deswegen fragen sie uns auch oft.“

„Also, ich wünsche mir, dass die Einrichtung so lange wie es geht hierbleibt. Bis die Welt untergeht [...]“

„Also, eigentlich können wir immer auch überall mitentscheiden.“

„Wenn man reinkommt und man weiß, man wird herzlich empfangen [...] auch wenn man jetzt ein bisschen länger nicht da war. Dann ist das immer auch so ein Stück weit [...] fast schon wie nach Hause kommen, weil es ist immer jemand da, der sich freut, wenn man kommt.“

„[E]in Ort, wenn man zu Hause so richtig viel Stress hat [...]“

„in der Schule werde ich nicht gehört, weil da viel zu viele Leute sind und hier habe ich auch Freunde und Familie.“

„Ich bin mir ziemlich sicher, wenn ich die Einrichtung damals nicht gehabt hätte, ich würde hier jetzt wahrscheinlich nicht sitzen. Entweder weil ich irgendwo in irgendeiner Anstalt wäre, weil ich irgendeinen Schwachsinn gemacht habe oder weil ich drei Meter in irgendeiner Holzkiste liege, so.“

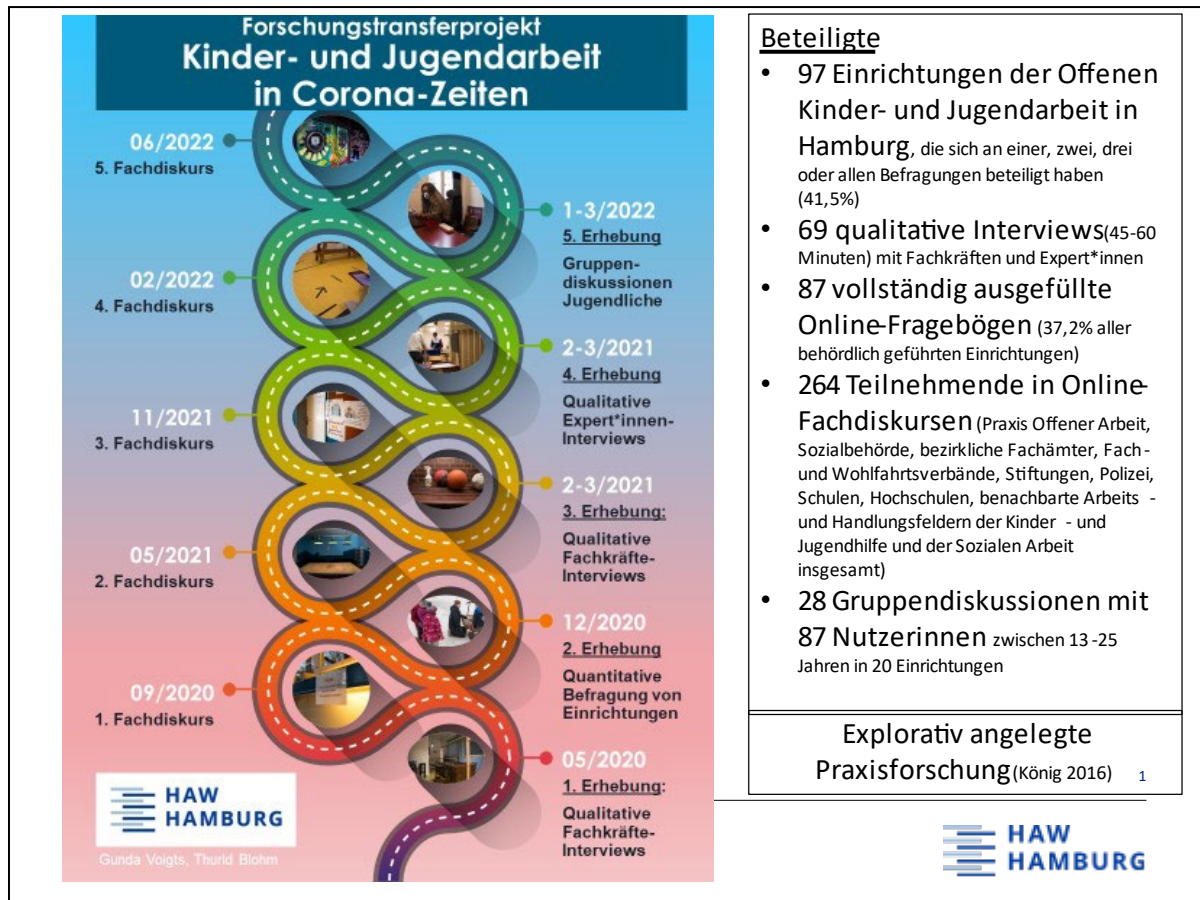
„dank Alex* [Mitarbeiter*in] habe ich auch meinen ersten Schulabschluss“

„[...] die Stimmung [ist] auf jeden Fall anders geworden seit Corona, nicht nur hier, überall, auf der ganzen Welt“

„haben wir uns so zu einer Nachhilfegruppe auch zusammengeschlossen und geben hier halt kostenlos Nachhilfe“

Methodisches Design der Studie

Gesamtdesign „Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten“ (2020-2022)



Design der Befragung der Jugendlichen/jungen Menschen

- in 28 Gruppendiskussionen verteilt auf alle Hamburger Bezirke wurden insgesamt 87 junge Menschen im Alter zwischen 13 und 25 Jahren qualitativ befragt
- der Altersschwerpunkt der Befragten liegt zwischen 14 und 18 Jahren (77%), die Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen ist mit 21% vertreten
- alle Befragten nutzen zum Zeitpunkt der Gruppendiskussionen (Januar-März 2022) eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg
- Erhebungsform: qualitative leitfadengestützte, durch Forscher*innen moderierte Gruppendiskussion (nach Kühn/Koschel 2018)
- Auswertungsmethode: qualitative Inhaltsanalyse mit MAXQDA (nach Kuckartz/Rädiker 2022)

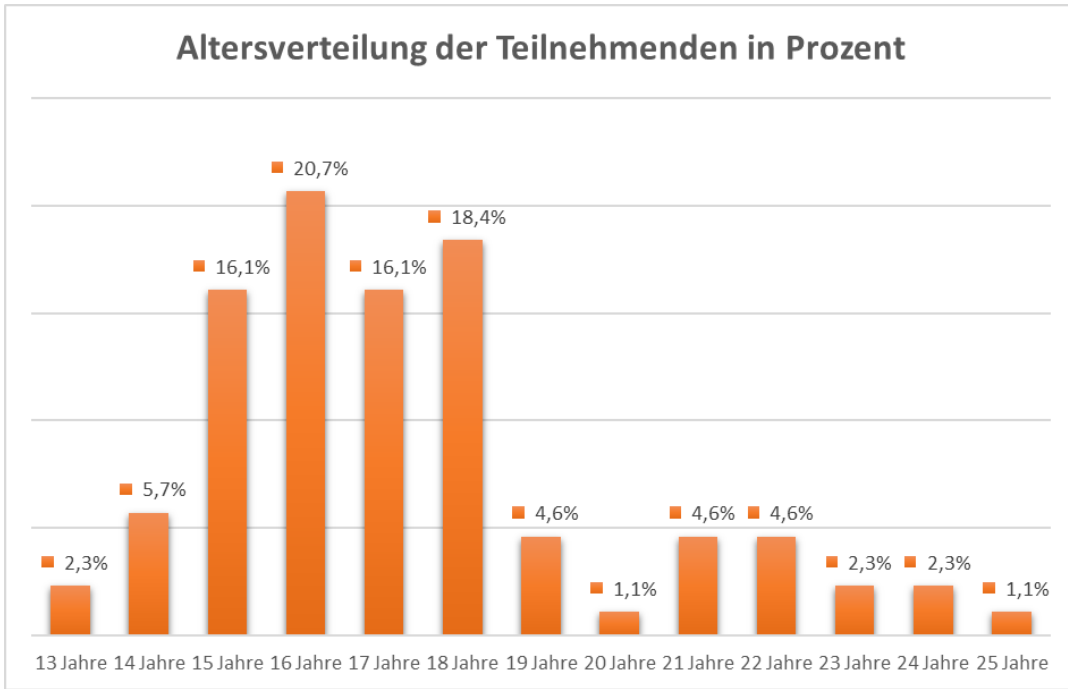


Abb. 1 Altersverteilung der beteiligten Jugendlichen



Abb. 2 Verteilung der Gruppendiskussionen auf Bezirke und Einrichtungen

Themenschwerpunkte der Befragung junger Menschen

Die Befragung der jungen Menschen hat fünf Themenschwerpunkte;

- Beweggründe für die Nutzung einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Bedeutung der Beziehungen zu den Fachkräften
- Unterstützungsleitungen für den Alltag und die Bewältigung des eigenen Lebens sowie den Übergang Schule/Beruf
- Einschätzungen zur Partizipation junger Menschen in den Einrichtungen
- Blick auf die Zukunft des Arbeitsfeldes Offene Kinder und Jugendarbeit

Leitfragen für die Gruppendiskussionen waren:

- **Warum nutzen Jugendliche die Orte Offener Kinder- und Jugendarbeit?**
Beweggründe für Nutzung einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: individuelle Motivation, Bedeutung für das eigene Leben, besondere Bedeutung in Corona-Zeiten
- **Welche Bedeutung haben die Fachkräfte/Mitarbeitenden in den Einrichtungen für die jungen Menschen?**
Beziehungen zu den Mitarbeitenden: Bedeutung und Rolle der Mitarbeitenden für die jungen Menschen, Gestaltung der (Arbeits-)Beziehungen zwischen jungen Menschen und Fachkräften, Fachkräfte als Bezugspersonen in Krisenzeiten
- **Welche Unterstützung erhalten junge Menschen aus ihrer Sicht in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit?**
Unterstützungsleistungen: schulische Unterstützung der Jugendlichen während der Pandemie, Beratung und Begleitung beim Übergang von Schule zu Beruf, Unterstützung durch die Mitarbeitenden in (Alltags-)Krisen
- **Wie nehmen junge Menschen ihre Partizipationsoptionen in den Einrichtungen wahr?**
Partizipationsmöglichkeiten in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: genutzte Optionen, Partizipation in der Pandemie, Wünsche und Ideen, Sozialraum
- **Wie blicken junge Menschen auf ihre Zukunft und die der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit?**
Zukunftsperspektiven: Sorgen und Wünsche der Jugendlichen mit Blick auf Jugendzentren, -treffs und -häuser in Hamburg und insgesamt die Offene Kinder- und Jugendarbeit, ihr Blick auf die von ihnen genutzte Einrichtung, der Blick auf ihr eigenes Leben und das Leben nachfolgender Generationen

Zusammenstellung erster Ergebnisse aus der Befragung junger Menschen: Wie blicken jugendliche Nutzer*innen auf Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit?

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist sicherer Hafen und Freiraum im Alltagsstress, Treffpunkt mit anderen Jugendlichen und Ort attraktiver, kostenloser Freizeitangebote

Es wird deutlich: Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind im Alltag der beteiligten Jugendlichen ein wichtiger Ort – und das besonders in Krisenzeiten. In verschiedenen Gruppendiskussionen wird die vermehrte Nutzung und gestiegene Wichtigkeit während der Pandemie explizit hervorgehoben. Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen sind für viele Jugendliche ein Ausweichraum und Schutzraum, nicht nur in Lockdown- und Homeschooling-Zeiten. Wiederkehrend nutzen Jugendliche das Wort „Familie“ als positives Bild, um die besondere Bedeutung der Einrichtungen in ihrer räumlichen wie sozialen Funktion für das eigene Leben zu beschreiben. Gleichzeitig wird Kinder- und Jugendarbeit als Freiraum, als Ort der Selbstbestimmung und Akzeptanz, der Offenheit und ohne Leistungsdruck auch in Abgrenzung zu den eigenen familiären und schulischen Lebenswelten als „der andere Ort“ beschrieben.

Die Gruppendiskussionen zeigen vier starke Beweggründe für den Besuch der Einrichtungen:

- Sie sind für die jungen Menschen Rückzugsort und Schutzraum. (Ort des Rückzugs und Schutzes)
- Es gibt dort Erwachsene – die Mitarbeitenden – von denen sich die jungen Menschen akzeptiert, verstanden und unterstützt fühlen. (Ort der Anerkennung und Akzeptanz)
- Die Angebote sind variantenreich, sinnvoll und vor allem kostenlos – und machen Spaß. (Ort der attraktiven, kostenlosen Freizeitgestaltung)
- In guter Atmosphäre wird gemeinsam mit anderen jungen Menschen Zeit verbracht, werden Freund*innen getroffen und neu gefunden. (Ort soziale Peerkontakte)

Beispielhafte Aussagen der befragten jungen Menschen in den Gruppendiskussionen:

- „Also, das ist so ein Ort hier, so, wie ein zweites zu Hause quasi.“ [T73, 52]
- „[E]in Ort, wenn man zu Hause so richtig viel Stress hat oder so.“ [T2_99, 43]
- „Safe Place“ [T5, 56]
- „[...] ist das dann halt Ersatz-Kinderzimmer geworden und man ist dann halt dahin gegangen, um Abstand zu suchen von dem Alltag.“ [T2_60, 62]
- „J1: Ja also, für mich ist es auch so ein Ruheort, ein Rückzugsort, ein Ort wo man halt irgendwie immer gleichzeitig auch was erleben kann. So, keine Ahnung, also ich treffe mich auch einfach sehr gerne hier mit Freunden. [...] Und das ist eben halt auch so ein Ort für mich, wo es so richtig viele Möglichkeiten einfach gibt. Ich mein', wir können hier einen Podcast machen. Man kann hier Tischkicker spielen. Man kann Theaterprojekte starten. [...]
J2: Man kann Musik machen. Wir haben da einen ganzen Probenraum, so einen ganzen, mit so richtig gutem Musikequipment und so. Und, das ist so gut.
J3: Und man kann kochen („Ja.“), und man kann, und man kann und sonst auch immer fragen sich ja, ich hab' voll Bock mal auf das, können wir das nicht organisieren, oder so. Ja, klar können wir machen und so und dann, ja ok wir holen uns jetzt irgendeine Druckermaschine und jetzt ein Lasergerät. [T1_51, 20-22]

Pädagogische Fachkräfte in den Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit als verlässliche Beziehungspartner*innen und wichtige Unterstützer*innen gerade in Krisenzeiten

Die befragten Jugendlichen machen deutlich: Die Mitarbeitenden prägen elementar die Orte Offener Kinder- und Jugendarbeit und sorgen für eine positive Atmosphäre. Die (Arbeits-)Beziehungen zwischen Jugendlichen und Mitarbeitenden sind für sie ein relevanter Faktor für die Nutzung der Einrichtungen. Die jungen Menschen beschreiben die Mitarbeitenden als verlässliche Bezugspersonen und heben ihre nette, freundliche, familiäre Art sowie ihre unterstützende Funktion hervor.

Für die meisten Jugendlichen sind diese Beziehungen in Corona-Zeiten intensiver geworden oder mindestens gleichgeblieben. Überwiegend wird deren neue Rolle als „Corona-Regelhüter*innen“ verständnisvoll reflektiert. Die coronabedingt verkleinerten Nutzer*innenzahlen werden weitestgehend als positiv empfunden, da sie intensivere Gespräche mit den Mitarbeitenden ermöglichen. Zugleich wird aber der Austausch in einer größeren Gruppe mit Peers vermisst.

Die Mitarbeiter*innen werden als relevante Vertrauenspersonen, verlässliche Ansprechpartner*innen und wichtige Unterstützer*innen in gesellschaftlichen wie persönlichen Krisenzeiten gesehen.

Beispielhafte Aussagen der befragten jungen Menschen in den Gruppendiskussionen:

- „sehr nett“ [T2_99, 29], „immer nett“ [T46, 47], „richtig nett“ [T96, 105], „superfreundlich“ [T1_51, 19], „wie eine Mutter“ [T2_53, 86]
- „Also klar, Billiard spielen macht auch Spaß, auf jeden Fall (lacht) aber [...] wenn man reinkommt und man weiß, man wird herzlich empfangen, zum Beispiel von [Name Mitarbeiter*in] oder [Name Mitarbeiter*in], auch wenn man jetzt ein bisschen länger nicht da war, oder so. Dann ist das immer auch so ein Stück weit, ja weiß ich nicht, fast schon wie nach Hause kommen, weil es ist immer jemand da, der sich freut, wenn man kommt.“ [T2_60, 37]
- „wirklich viel mehr Zeit für Einzelgespräche“ [T93, 29]
- „Vertrauenspersonen“ [T1_60, 44]
- „die immer etwas Interessantes zu sagen [haben]“ [T2_51, 46].
- „Und, ja, sie sind halt cool drauf und, ja, (...) spaßig.“ [T2_27, 76]
- „[...] in der Schule werde ich nicht gehört, weil da viel zu viele Leute sind und hier habe ich auch Freunde und Familie.“ [T2_44, 21]

- „J1: [...] Also die Leute, die hier arbeiten, zum Beispiel in ihrem Büro, die reden mit dir. Also nicht vor den anderen, es gibt immer Möglichkeiten, wie die das machen. Es sind immer jeden Tag zwei bis drei Betreuer für uns da. Immer.
J2: Die versuchen immer eine Lösung zu finden, egal wie das ist. Die versuchen immer eine Lösung zu finden. Zum Beispiel für die, die gerade reden wollen oder so etwas. Aber die reden immer mit uns alleine, wenn wir Probleme haben oder so.
J3: Ja, wenn [man [Wenn wir/] mal etwas Privates] hat dann natürlich.
J2: Ja. Wenn wir gucken, wenn wir kurz sagen, [Name Mitarbeiter*in] kannst du bitte einmal zur Seite kommen, ich will mit dir reden, dann passiert das meistens im Büro, in ihrem Büro und [Name Mitarbeiter*in] redet mit uns.“ [T15, 166-169]

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Ort bedarfsgerechter Unterstützung und persönlicher, niedrigschwelliger Beratung in Alltagsfragen und (Alltags-)Krisen

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten für ihre Nutzer*innen eine breite Palette an Unterstützungsoptionen. Für die meisten befragten Jugendlichen sind diese sehr wichtig. Häufig werden spezifische Unterstützungsleistungen bei der Frage nach ihren Beweggründen für den Besuch der Einrichtungen genannt.

Zentrale Figuren der Unterstützung sind die Mitarbeitenden. Sie werden als stets ansprechbar und hilfsbereit wahrgenommen. Als besonders benennen viele Jugendliche, dass die Unterstützung auf Nachfrage und bedarfsgerecht erfolge – und zwar ganz egal, ob es um Schule, Familie oder Anderes gehe. Das macht es aus ihrer Sicht überwiegend leicht, Hilfe anzufragen und auch anzunehmen. Das gilt selbst in extremen (psychischen) Belastungssituationen.

Gerade bei psychischen oder intrafamiliären Schwierigkeiten werden die Mitarbeitenden als kraftvolle Unterstützung genutzt. Von den Jugendlichen wird in diesem Zusammenhang oft auf das vertrauensvolle Verhältnis zu den Mitarbeitenden hingewiesen, welches den Jugendlichen geschützte Räume bietet. Es werden unterschiedliche Beispiele schwieriger Lebensereignisse oder -verläufe mit hoher Intensität geschildert, bei denen Mitarbeitende Besucher*innen Beistand geleistet haben. Immer wieder wird das (aktive) Zuhören als ein hilfreicher Faktor beschrieben.

Beispielhafte Aussagen der befragten jungen Menschen in den Gruppendiskussionen:

- „sehr, sehr private Gespräche“ [T1_53, 66]
- Mitarbeitende als „Engel und Kämpferin“ [T15, 74], denen man „wirklich vertrauen kann, mit ihnen reden kann“ [T1_60, 36], „sogar über Privates“ [T2_83, 25].
- „echt sehr, sehr, sehr hilfreich“ [T13, 118]
- „offen reden, sehr offen, also, über alles“ [T3,41]
- „Es ist halt, also sie hören einem immer zu, sie haben immer ein offenes Ohr.“ [T1_72, 43]

- „J1: Vor allen Dingen auch sehr ungezwungen, wollte ich auch sagen. Es ist sehr ungezwungen hier. Ja, Gespräche werden nicht erzwungen oder sonstiges, einfach/ Ja, und dennoch wird man an die Hand genommen, wenn man das irgendwie möchte, finde ich halt ganz toll.
J2: Ja, also, ich kann mich da voll und ganz nur, nur anschließen, vor allem so die Schlagwörter Stütze und/ Was war das andere gewesen? (J3: Der [Stützpunkt].) Stützpunkt, genau, der Stützpunkt. Das war aber auch schon vor der Pandemie so gewesen. Das kann ich aus, aus meiner persönlichen Sicht, aus meiner Erfahrung auch nur (...) nicht anders sagen können, weil ich habe als ich angefangen habe hierher zu kommen vor fünf Jahren. Da war ich in einer sehr schweren Lebensphase gewesen, auch wegen Arbeit damals und privat wegen zu Hause als ich noch in meinem Elternhaus gelebt habe und auch noch damals sehr stark mit Depressionen und anderen psychischen Geschichten noch zu tun gehabt habe, hat [die Einrichtung] mir sehr viel Hilfe und Beistand und Unterstützung und einfach diesen Support gegeben. Und ich bin mir ziemlich sicher, ich weiß nicht, ob das Ding das jetzt mit aufnehmen sollte, aber ich sage einfach mal: Ich bin mir ziemlich sicher, wenn ich die Einrichtung damals nicht gehabt hätte, ich würde hier jetzt wahrscheinlich nicht sitzen. Entweder weil ich, keine Ahnung, irgendwo in irgendeiner Anstalt wäre, weil ich irgendeinen Schwachsinn gemacht habe oder weil ich drei Meter in irgendeiner Holzkiste liege, so. Deswegen würde ich, also könnte ich die (Einrichtung) niemals hinter mir lassen, selbst wenn ich alt genug wäre oder zu alt wäre, wo die Leute dann sagen: Du kannst hier nicht mehr reinkommen. Vor dem Tage habe ich auch schon echt Angst [muss ich zugeben].“ [T71, 42-47]

Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Peer-Kontakte, Peer-Learning und Raum für Engagement

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Ort des Austausches unter jungen Menschen, des gegenseitigen Lernens voneinander und auch des Engagements für andere junge Menschen. Wird in den Gruppendiskussionen über die Beziehungen der Jugendlichen untereinander gesprochen, wird der Austausch zu verschiedenen Themen betont und die Peer-Lerneffekte durch diese Gespräche hervorgehoben – besonders auch für schulische Kontexte. Berichtet wird von Freundschaften, die in den Einrichtungen entstanden sind und der Option, immer wieder neue Menschen kennenzulernen. Die Räume gemeinsam zu nutzen, steht dabei im Mittelpunkt – egal, ob durch die gemeinsame Teilnahme an den als vielfältig beschriebenen Angeboten oder einfach für Gespräche miteinander.

Beispielhafte Aussagen der befragten jungen Menschen in den Gruppendiskussionen:

- *„Und ab und zu kann ich hier auch Schülern helfen, weil, ja, ich kann das alles. Das ist gut. [Unterstützung.]“ [T2_27, 64]*
- *„Bei mir ist das halt so, ich habe durch diese Einrichtung halt meine ganzen Freunde kennengelernt und das ist halt so einer der Hauptgründe, warum ich hierherkomme.“ [T13, 18]*
- *„der Ort, wo ich eigentlich alle meine jetzigen sehr guten Freunde kennengelernt habe“ [T51, 19]*
- *„[E]s ist halt einfach schön, so mit seinen Freunden hier zu sein und man spielt dann auch Spiele. Das ist halt nicht man ist nur am Handy oder so etwas.“ [T13, 20]*
- *„Und die Leute sind halt alle superfreundlich und man sieht viele neue Gesichter, lernt viele neue Leute kennen und das ist halt gut. Ich habe noch nie über so kurze Zeit so viele Leute kennengelernt.“ [T71, 24]*

- *„J1: Ja, also wirklich eine Riesenbandbreite worüber wir reden. Und das ist auch nicht so, dass das erste erzwungen werden muss, sondern erstet, also entsteht einfach so im Gespräch und das ist, ja, schön.
J2: Ja und auch wenn die Meinungen auseinander gehen, kann man am Ende noch an einem Esstisch sitzen. [...] Aber klar werden die Diskussionen dann auch mal hitziger oder emotionaler, je nach dem, um welches Thema es geht. Aber am Ende beschränkt es sich dann doch auf das Thema. Also ich habe das noch nie erlebt, dass bei irgendeiner hitzigen Diskussion, dass danach alle erstmal weggehen wollten, weil niemand mehr Lust hatte sich anderweitig zu unterhalten, sondern dass halt wirklich, ja auf so einer freundschaftlichen Ebene halt ist. Und dass man mehr gemeinsam hat als jetzt eine Meinung zu irgendeinem Thema.“ [T2_60, 45-46]*

- *„J1: Also, wenn ich [...] frei habe, dann komme ich gerne hier her, weil ich die anderen Leute so sehe. Die Leute, mit denen ich so Kontakt haben möchte, [...] und das macht mir auch viel Spaß hier. Wir spielen hier verschiedene Arten von Spielen [...]. Billiard und so weiter spielen wir auch hier. Und dass macht mir Spaß hier, warum auch nicht, wenn man Zeit hat. Genau.
J2: Bei mir ist es genauso. Ich bin ab und zu mal hier, wenn ich Langeweile habe. Und ich bin auch schon seit zehn Jahren hier ungefähr oder ein bisschen länger. Und ich kenne die halt, die hier arbeiten und ich sage mal so, die liegen mir auch am Herzen und ich bin gerne hier und mache gerne was mit denen. Und deswegen bin ich hier.
J3: Bei mir ist es meistens so wegen Unterhaltungen, weil ich zu Hause keinen habe. Dann gehe ich gerne hier hin und unterhalte mich gerne mit Leuten, Spiele spielen und ja.“ [T92, 9-11]*

Veränderte Rahmungen und weniger Nutzer*innen durch Corona

Deutlich wird in den Erzählungen der jungen Menschen auch, dass die Funktion der Mitarbeitenden als Corona-Regelhüter*innen zu Konflikten in Einrichtungen und zum Wegbleiben von Jugendlichen geführt hat. Manchmal seien Mitarbeitende zu streng gewesen. Der Besucher*innenrückgang wird aber nur vereinzelt mit der kontrollierenden Rolle der Mitarbeitenden oder verschlechterten Beziehungen erklärt. Eher werden in diesem Zusammenhang die allgemeinen Corona-Regelungen oder Hygieneschutzbestimmungen als störend beschrieben. Diese werden als Hürde besonders für neue Besucher*innen gesehen.

Beispielhafte Aussagen der befragten jungen Menschen in den Gruppendiskussionen:

- *„Maske tragen, Abstand halten, dies machen, das machen [...] dann wird halt gesagt: Nein, ich habe keinen Bock jetzt oder was auch immer [...]“ [T2_99, 85]*
- *„[...] die Stimmung [ist] auf jeden Fall anders geworden seit Corona, nicht nur hier, überall, auf der ganzen Welt.“ [T1_99, 88]*
- *„[...] war ich auch traurig, dass nicht so viel los war“ [T15, 171]*
- *„Die Abstandsregelungen finde ich auch blöd. Denn hier in [der Einrichtung], wenn man zum Beispiel nahe mit jemanden vertraut ist, zum Beispiel ich mit dieser Person, dessen Name ich nicht nennen will.“ [T2_83, 56]*
- *„ein bisschen einsamer“ [T93, 31]*

- *„J1: Früher war es überhaupt nicht so, also, bevor Corona da ist. Aber jetzt Corona und die Regeln und so und es ist strenger geworden, das steigt auch. Man muss hier mit Maske rumlaufen. Man kann, man muss die, man darf die nur mit Essen oder Trinken abmachen. [...] (J2: Ja.) Also, vorher war es eben halt so, dass man mit/ war es hier voller auch. Also Freitag, Mittwoch so die Tage so, da waren so 50 gefühlt so über den Tag verteilt mal hier. Auch Gruppen mit zehn bis fast 20 Leute immer. In dem Musikraum oder Playstation und so etwas oder hier auch Web Beats aufgenommen und so etwas. Und durch Corona ist ja eben halt auch 20 maximal und dann zehn maximal und war auch mal eine Zeit zu durch Corona. Und das ist einfach nur, sage ich mal, scheiße und ich möchte eigentlich die alte Zeit, sage ich mal, wieder so, wo es nonstop voll war und, ja.“ [T9, 52-56]*

Partizipation junger Menschen in den Einrichtungen und im Sozialraum

Die befragten jungen Menschen – alles Nutzer*innen von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – fühlen sich dort größtenteils gut partizipativ eingebunden. Sie berichten von ihrer Beteiligung bei der Planung und Durchführung von Angeboten, der Raumgestaltung oder von Anschaffungen. In Corona-Zeiten geschieht die Beteiligung, indem sie von Mitarbeitenden konkret nach Ideen und Wünschen gefragt werden oder selbst eigene Vorschläge einbringen. Einmal wird eine Ideenbox erwähnt, in die Wünsche als Zettelbotschaften eingeworfen werden können. Seltener wird die eigene Zeitgestaltung als Mitbestimmungsmöglichkeit genannt.

Das Engagement der Mitarbeitenden, den Wünschen und Interessen der Jugendlichen nachzukommen, wird in diversen Gruppendiskussionen hervorgehoben. Es werden Aushandlungsprozesse mit der dazugehörigen notwendigen Kompromissbereitschaft bei Mitarbeitenden und Jugendlichen geschildert. Teilweise wird herausgestellt, dass es sich in den Einrichtungen nicht um die Entscheidung einzelner, sondern um gemeinsame Entscheidungen handele. Einige Jugendliche sehen die Länge der Einrichtungsnutzung als relevanten Faktor für die

Mitbestimmungsintensität an, denn das entstehende Vertrauensverhältnis zwischen Mitarbeitenden und Einrichtungsnutzer*innen weite die Mitbestimmungsoptionen aus.

Wenn Jugendliche über Partizipationsgremien in den Einrichtungen wie Jugendräte oder Hausversammlungen sprechen, geschieht dies meistens retrospektiv. Über ein aktuell existierendes Gremium wird in lediglich einer der 28 Gruppendiskussionen berichtet. Nur aus einer Einrichtung werden Abstimmungen über Instagram geschildert, welche pandemiebedingt als Alternative angeboten werden.

In vier Gruppendiskussionen wird von politischen Mitbestimmungsoptionen außerhalb der Einrichtung erzählt. Jugendliche äußern sich zu „Black Lives Matter“ sowie „One Billion Rising“, zu Wahlüberprüfungen in der Schule und einer Bürgerbeteiligung im Stadtteil.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen bewertet die eigenen Mitbestimmungsoptionen in den Einrichtungen positiv. Die skizzierten Entscheidungsspielräume sind allerdings sehr unterschiedlich. Sie gehen vom einfachen Nachfragen der Mitarbeitenden bei den Jugendlichen bis zur Umsetzung der eigenen Ideen durch eigenes Engagement. Die Selbstwirksamkeitserfahrungen, von denen einige Diskussionsteilnehmende berichten, spiegeln die positiven Auswirkungen ihrer Mitbestimmung wider.

Beispielhafte Aussagen der befragten jungen Menschen in den Gruppendiskussionen:

- *„Also, eigentlich können wir immer auch überall mitentscheiden. Also, das hat sich nicht verändert.“ [T2_51, 122]*
- *„Jugendrat“ [T96, 138], „Jugendvorstand“ [T2_60, 101] „Kinder- und Jugendkonferenz“ [T2_44, 86], „Hausversammlung“ [T1_99, 95]*
- *„die [Mitarbeitenden] fragen nicht nur Einzelne, sondern die fragen jeden“ [ebd., 76].*
- *„Zum Beispiel ist das, jetzt spielen wir heute mal, machen wir ein Tischtennisturnier oder spielen wir mal eine Runde Poker intensiv oder Monopoly. Machen wir ein FIFA-Turnier, machen wir auch ganz oft. Da sind wir halt nicht gebunden, sind frei und können schauen, was wir an dem Tag halt, worauf wir Lust haben und was wir machen.“ [T1_27, 63]*
- *„Wir können Vorschläge machen, zum Beispiel wenn wir kochen, dann entscheiden wir, was wir machen. Oder halt schon größere Sachen wie Ausflüge, Kino. Dann geht man zu [einer*m Mitarbeitenden] und sagt: Hallo, es kommt jetzt ein neuer Film ins Kino, zum Beispiel kommt jetzt Batman der Neue. Können wir den vielleicht schauen? Dann schauen sie nach, gucken wie viele Leute mitwollen, wann alle Zeit hätten und dann planen wir das halt und dann gehen wir halt ins Kino und schauen uns gemeinsam den Film an.“ [T2_27, 152]*
- *„Im Sommerferienprogramm, wenn sechs Wochen Ferien sind, können wir auch Ideen oder die Ideen, die wir haben und was wir gerne machen wollen, können wir [den Mitarbeitenden] mitteilen und wenn viele dafür sind, nehmen sie das mit ins Programm auf.“ [T92, 74]*
- *„Wo die Ferienfahrt hingehet und ja, man kann einfach mitentscheiden, wohin und was man in den Ferien macht. Das wird nicht einfach so von den Betreuern hier entschieden. So und das wird an den Interessen von den Leuten, die hier sind, angepasst.“ [T1_44, 96]*
- *„Und was ich gut fand, dass sie uns halt mitbestimmen haben lassen, wo was hinkommt, zum Beispiel ob dieser Raum zum Beispiel Mädchen-Raum wird und hier der gegenüberliegende Raum Playstation-Raum wird und so weiter, dass sie uns halt mitentscheiden lassen haben und uns gefragt haben: Ja, was wollt ihr denn rein haben?“ [T3, 99]*
- *„Die [Mitarbeitenden] vernachlässigen uns nie. Also, die denken auch immer an uns, weil die wissen ja, die stellen uns das zur Verfügung, diesen Jugendclub damit wir reingehen und deswegen fragen sie uns auch oft.“ [T3, 104]*

Offene Kinder- und Jugendarbeit leistet Support für schulische Anforderungen

In den Einrichtungen erhaltene schulische Unterstützung ist in allen Gruppendiskussionen Thema der jungen Menschen – speziell zur Zeit des Homeschoolings hatte diese eine wichtige Bedeutung. Berichtet wird von Kleingruppenarbeit, gemeinsamer Teilnahme am digitalen Unterricht oder der Hilfe bei schulischen Aufgaben. In vielen Einrichtungen wurden kurzerhand Nachhilfegruppen initiiert, die auch im Sinne des Peer-to-Peer-Lernens von Besucher*innen für Besucher*innen angeboten werden. Hausaufgabenhilfe und punktuelle Unterstützung bei anstehenden Präsentationen oder Prüfungsleistungen durch die Mitarbeitenden bilden den Großteil der in Anspruch genommenen Hilfe.

Beispielhafte Aussagen der befragten jungen Menschen in den Gruppendiskussionen:

- *„Die helfen richtig viel für die Schule zu machen. Die machen auch immer noch jeden Tag von Montag bis Freitag, außer Samstag, von 15 Uhr bis 19 Uhr, machen die immer Nachhilfe.“ [T15, 93]*
- *„[...] die unterstützen mich sehr gerne bei Präsentationen, zum Beispiel bei Deutsch und Englisch“ [T3, 56]*
- *„[E]s war früher nicht so, aber jetzt [...] /also dieser Jugendtreff hat auch damit angefangen, Nachhilfe zu geben. Zum Beispiel vor allem den Schülern, die in der Grundschule sind, weil da ist es bisschen einfacher. Die auch, also die Mittelstufe auch, so bis zehnte Klasse, weil ab da kann man ja selbstständig arbeiten.“ [T2_99, 66]*
- *„Aber klar, dadurch, durch die ganze Pandemiesituation merkt man auch, dass irgendwie ein paar Lücken entstanden sind, bei relativ vielen Schülern. Merke ich auf meiner Schule, so. Und dadurch wird auch mehr Hilfe beansprucht, weil das Niveau ja weiter halt konstant gegeben ist, ja.“ [T2_60, 96]*
- *[...] haben wir uns so zu einer Nachhilfegruppe auch zusammengeschlossen und geben hier halt kostenlos Nachhilfe“ [T1_51, 59]*
- *„J1: [...] dass die Mitarbeiter hier immer alles Mögliche in Bewegung gesetzt haben, uns alles Mögliche angeboten haben, um uns [irgendwie] (J2: [Total]) unseren Leistungsdruck irgendwie ein bisschen nehmen können, ein bisschen vereinfachen zu können und sie teilweise sogar stundenlang, das war bei mir einmal gewesen, mit an die Hausaufgaben ran gesetzt und haben gegoogelt und gegoogelt und alle mögliche Fachliteratur haben sie sich durchgelesen, um mir da einfach weiterzuhelfen, dass ich nicht ganz so da in der Luft hänge, und dass ist unglaublich beeindruckend, wenn man bedenkt, an wie viele Regeln sie sich gleichzeitig auch halten müssen und wie oft sie das im Laufe der Zeit auch immer wieder aktualisieren mussten.“ [T71, 66]*
- *„J1: Wenn man Hausaufgabenhilfe braucht, dann nimmt man einfach die Hausaufgaben mit. Dann packt man dich hier in einen Raum mit den anderen Kindern, und dann kann man da einfach lernen. Das ist so wie eine Schule hier so. (J2: Aber halt besser.) Ja.
J2: Du kannst in die Schule gehen, aber dort haben wir mehr Schüler. Und hier, zum Beispiel, kannst du auch alleine sitzen und eine Lehrperson, ist sozusagen direkt neben dir oder ein Mitarbeiter kann dir immer helfen. Ja.“ [T96, 70-73]*

Junge Menschen erhalten Unterstützung beim Übergang von der Schule in den Beruf

Unterstützungsleistungen im Übergang von der Schule in den Beruf werden in zahlreichen Gruppendiskussionen genauer ausgeführt. Offene Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich als Ort, an dem junge Menschen unterstützt und motiviert werden, Schulabschlüsse zu erreichen. Beim Übergang in Ausbildung, Studium oder Beruf unterstützen Fachkräfte beim Verfassen von Bewerbungen und Lebensläufen. Bei der Suche nach Ausbildungs- oder Studienplätzen stehen Mitarbeitende den Jugendlichen zur Seite. Sie zeigen Perspektiven auf und unterstützen bei der Kontaktaufnahme zu möglichen Betrieben oder Bildungsinstitutionen.

In vielen Gruppendiskussionen wird die Vielfalt der in den Einrichtungen angebotenen und auch in Anspruch genommenen Unterstützungsleistungen deutlich. Die Antworten gehen immer wieder über die Fragestellung zu konkreten schulischen oder ausbildungsbezogenen Hilfen hinaus. Jugendliche heben das Engagement der Mitarbeitenden hervor und verweisen darauf, dass sie in sämtlichen Situationen in den Einrichtungen Unterstützung erfahren (haben).

Beispielhafte Aussagen der befragten jungen Menschen in den Gruppendiskussionen:

- „dank [Name Mitarbeiter*in]] habe ich auch meinen ersten Schulabschluss [...] Ja und mit [Name andere*r Mitarbeiter*in] Hilfe auch jetzt einen Ausbildungsplatz als Berufskraftfahrer [...]“ [T1_53, 56]
- „[...] und [die Unterstützung] hat mir auch zu meiner Abschlusszeit, wo ich Abschlussprüfungen hatte, auch sehr geholfen, weil jemand mir Mathe ein bisschen mehr erklärt hat, weil früher konnte ich gar kein Mathe und jetzt verstehe ich es, einen Teil und ja. Man hat mich durch meine Prüfung gepaukt.“ [T2_53, 99]
- „[...] die Mitarbeiter, die hatten alle schon auch, wie soll ich sagen, eine Ausbildung und auch einen Abschluss zu diesem Thema, zu dem ich halt gerade meine Ausbildung mache und da konnte man sich auch ganz viel zusammensetzen und auch reflektieren. Mein größtes Problem ist halt auch immer die Motivation in der Schule und da haben mich auch die Mitarbeiter schon sehr, wie soll ich sagen, voranbringen können, sagen wir, und mir auch immer wieder, ja, mich immer wieder motivieren können.“ [T71, 77]
- „Oder zum Beispiel wegen meiner Ausbildung. Die helfen zum Beispiel bei der Bewerbung, beim Lebenslauf oder schulische Sachen halt, irgendwie so.“ [T2_27, 62]
- „Oder auch wenn wir jetzt nicht weiterkommen in der Schule vielleicht, dann hilft uns gerne, also hilft uns sehr, sehr [ein*e Mitarbeitende*r] mit den Bewerbungen, wo wir uns halt bewerben können. Zum Beispiel bei Jobs oder so, Ausbildung. Damit hilft uns [die Person] sehr, bei der Bewerbung und so etwas. Da ist [die Person] auch sehr, sehr gut dabei. [Die*Der Mitarbeitende] versucht auch, uns lerntechnisch auch sehr, sehr gut zu helfen.“ [T1_53, 44]

Zentrales Ergebnis der Fachkräftebefragungen: Empirisch basierte Handlungsempfehlungen zur Perspektive Offener Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg

15 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN IM ÜBERBLICK

1. Partizipation junger Menschen stärken
2. Kontinuierliche Beziehungsarbeit ermöglicht Unterstützung junger Menschen in Problemlagen und fördert Bildungsprozesse
3. Junge Menschen mit Behinderungen stärker in den Blick nehmen
4. Digitalisierung voranbringen und Datenschutzfragen klären
5. Vernetzungen im Sozialraum und mit anderen Orten junger Menschen fördern
6. Kooperationen mit Schulen im Kontext des Ganztags thematisieren
7. Übernahme schulischer Unterstützungsleistungen kein Dauerzustand
8. Offene Kinder- und Jugendarbeit als Schutzraum von jungen Menschen akzeptieren
9. Anwaltschaftliche Interessenvertretung forcieren
10. Neuer Schwung für neuer Nutzer*innen und Offenheit
11. Entgrenzungen entgegenwirken und Synergieeffekte herausarbeiten
12. Sozialräumliche Hilfen sind kein Einsparprogramm
13. Offener Kinder- und Jugendarbeit und ihren Fachkräften Anerkennung geben
14. Offene Kinder- und Jugendarbeit als Ort politischer Bildung sehen
15. Forschungstransfer zur Weiterentwicklung der Praxis kontinuierlich ermöglichen

Fakultät Wirtschaft & Soziales, Department Soziale Arbeit
Prof. Dr. Gunda Voigts und Thurid Blohm



Mehr Infos:

Die Ergebnisse der Fachkräfte-, Einrichtungs- und Expert*innen-Befragungen sind Open Access auf der Homepage des Barbara Budrich Verlages abrufbar:

Voigts, Gunda/Blohm, Thurid (2022): Offene Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften:

<https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2022/05/9783847417903.pdf>

Sowie weitere Informationen auf folgendem padlet:

https://padlet.com/GundaVoigts_HAWHamburg/qjgxho0qan7jin4

Kontakt: Prof. Dr. Gunda Voigts / Thurid Blohm

HAW Hamburg, Fakultät Wirtschaft und Soziales, Department Soziale Arbeit, Alexanderstr.1, 20099 Hamburg, Mail: gunda.voigts@haw-hamburg.de

**Vielen Dank an alle Fördergeber*innen, Kooperationspartner*innen
und Unterstützer*innen des Forschungstransferprojektes
„Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten“ sowie
„Die Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg
in Krisenzeiten aus Sicht von Jugendlichen“.**

FÖRDERUNG, KOOPERATIONEN, UNTERSTÜTZUNG

Finanzgeber*innen:



Kooperationspartner*innen:



Unterstützer*innen:



Fakultät Wirtschaft & Soziales, Department Soziale Arbeit
Prof. Dr. Gunda Voigts und Thuid Blohm



Die Gesamtveröffentlichung der Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen wird ergänzt um Erkenntnisse aus anderen in Hamburg durchgeführten Befragungen junger Menschen im Frühjahr 2023 erscheinen.